

GERD DIETRICH, Kulturgeschichte der DDR, 3 Bde., Bd. 1: Kultur in der Übergangsgesellschaft 1945–1957, Bd. 2: Kultur in der Bildungsgesellschaft 1958–1976, Bd. 3: Kultur in der Konsumgesellschaft 1977–1990, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2018. – 2 429 S., 11 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-525-30192-0, Preis: 120,00 €).

Ob und inwiefern 30 Jahre historischer Abstand zur DDR und ihrer Geschichte genügen, um ein vorläufiges Fazit ihrer wesentlichen Eigenschaften und Entwicklungen zu ziehen, ist in der gegenwärtigen Zeitgeschichtsforschung verständlicherweise umstritten (z. B. T. LINDENBERGER, *Ist die DDR ausgeforscht? Phasen, Trends und ein optimistischer Ausblick*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24–26 (2014); Workshop „Es ist nicht alles gesagt. Ein Workshop zur DDR-Forschung“ vom 30.11. bis 1.12.2018 in Berlin). Dies verhindert indes nicht das Erscheinen zusammenfassender Übersichtswerke, die für sich in Anspruch nehmen, eine erste Bilanz der DDR-Geschichtsforschung zu ziehen. Es verwundert daher wenig, dass das vorliegende umfangreiche Werk des Berliner Kulturhistorikers Gerd Dietrich bereits als neues Standardwerk zur Kulturgeschichte der DDR gehandelt wird (I.-S. KOWALCZUK in: www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-27653, Zugriff am 24.9.2019). Dietrich wehrt sich dabei gegen die nach seiner Auffassung überbordenden Theoretisierungs- und Modellierungsversuche der Zeitgeschichtsforschung, die die Widersprüchlichkeit und Ambivalenz der DDR und ihrer Kultur nicht zu fassen vermögen. Eine Haltung der Widerständigkeit gegen die angebliche westdeutsche Erklärungshoheit über die DDR-Geschichte durchzieht daher programmatisch die Einleitung. Sein Anliegen ist es, im Gegensatz dazu „eine Gesellschaft als Ganzes in ihren menschlichen Zusammenhängen erklären zu können“ (Bd. 1, S. XLII). Das so entstandene Werk soll zugleich Überblicksdarstellung, Studienbuch und Nachschlagewerk sein.

Die drei Bände sind in gleicher Weise aufgebaut: Einer knapp gefassten Einleitung, die gleichsam den Grundtenor der thematisierten Epoche vorgibt, folgen drei in chronologischer Abfolge angeordnete Teile, die wiederum in Kapitel und Unterkapitel gegliedert sind. Dass die drei Bände jeweils einem vereinfachenden Schlagwort folgen und damit genau jenem „Jahrmarkt der Begriffe“ entspringen, den der Autor im Vorwort kritisiert (Bd. 1, S. XII), sei hier nur am Rande bemerkt. Die Unterkapitel umfassen knappe, thematisch gefasste Abhandlungen von je drei bis 15 Seiten (z. B. zum Buchmarkt, zur Satire, zur Jugendweihe, zur Formalismuskampagne, zur Presse, zu Kunstausstellungen, zum Schulwesen, zur Rockmusik), die den enzyklopädischen Zugriff auf die schwergewichtigen Bände erleichtern. Jeder Band schließt mit einer „Kulturpolitischen Bilanz“ des vorgestellten Zeitraums ab, eine Überschrift, die den vorherrschenden Fokus auf Kultur als voluntaristischem Konzept betont. Dass diese Bilanzen eine nützliche Zusammenfassung der kulturpolitischen Strömungen darstellen, ist nicht zu bestreiten; der analytische Mehrwert bleibt dagegen zurück, was aber dem Überblickscharakter der Publikation keinen Abbruch tut.

Der Informationswert der Bände ist beeindruckend. Selbstverständlich kann eine Kulturgeschichte der DDR niemals vollständig sein, und künftige Detailforschungen werden neue Erkenntnisse bringen, die hier nicht berücksichtigt wurden. Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, dass Dietrichs Werk seinem enzyklopädischen Anspruch gerecht wird und Informationen in einer Dichte und Vielfalt liefert, die ihresgleichen suchen. Dabei werden kulturpolitische Strömungen ebenso behandelt wie die Geschichte der Alltagskultur; Akteure und Werke der Literatur und schönen Künste werden ebenso vorgestellt wie Strukturen und Produkte der Massenkommunikation und Populärkultur; die Verzahnung der kulturellen Entwicklung mit den Herrschaftsstrukturen wird ebenso thematisiert wie die Auswirkungen des Kalten

Krieges und des innerdeutschen Verhältnisses. Querverweise auf die politischen und ökonomischen Entwicklungen finden ausreichend Berücksichtigung, sodass die kulturellen Erscheinungen stets an ihre Rahmenbedingungen zurückgebunden werden. Es wäre daher überraschend, wenn die drei Bände nicht noch auf Jahre hinaus von jedem beziehungsweise jeder Interessierten zu Rate gezogen würden, der/die sich mit kulturellen, aber auch sozialen und politischen Aspekten der DDR-Gesellschaft beschäftigt.

Vielleicht verwundert es nicht, dass die Stärken des monumentalen Werkes zugleich seine Schwächen sind. Die Fülle der Fakten und die Aneinanderreihung der thematischen Unterkapitel lassen gelegentlich eine bewertende Hierarchisierung vermissen. Das Bemühen um einen umfassenden Zugriff auf die Kulturgeschichte der DDR ersetzt weitgehend originelle Einsichten. Und ob ein Überblickswerk ohne Anspruch auf Theoriebildung nicht unter den Erwartungen der akademischen Zeitgeschichtsforschung bleibt, dürfte zumindest diskussionswürdig sein. Denn auch die drei umfassenden Bände beantworten nicht die Frage, ob es tatsächlich eine DDR-spezifische Kultur gegeben und wie sich diese von anderen Kulturen genau unterscheiden hat. Doch diese Monita tun dem Verdienst des Autors keinen Abbruch, eine ebenso umfassende und informative wie gut lesbare DDR-Kulturgeschichte vorgelegt zu haben, die auch zur gezielten Informationssuche über spezifische Themenbereiche herangezogen werden kann. Als Basis für die weitere Diskussion über die Erforschung der DDR und ihres ‚kulturellen Erbes‘ wird das Werk mit Sicherheit vielfache Verwendung finden.

Dresden

Sönke Friedreich

CONSTANTIN HOFFMANN (Hg.), *Weihnachten in der DDR*. Frank Schöbel, Lauschaer Glasschmuck und Pulsnitzer Pfefferkuchen, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2018. – 112 S., geb. (ISBN: 978-3-95462-611-3, Preis: 15,00 €).

Constantin Hoffmann widmet sich in seinem kleinen Buch gleich zwei großen Themen, die beide mit einer Vielzahl von Emotionen aufgeladen sind: der DDR und Weihnachten. Auf 112 Seiten behandelt der aus Halle stammende Autor sowohl ein abgeschlossenes Kapitel der Vergangenheit als auch ein Fest, das alle Jahre wiederkehrt. Der Autor hat sich also eine Menge vorgenommen. Beim ersten Blick auf das Buch scheint dessen vollständiger Titel dabei etwas lang geraten. Doch zum einen ist mit der etwas sperrigen Aufzählung bereits der inhaltliche Rahmen treffend gesetzt und zum anderen ist mit diesem Namedropping für größtmögliche Aufmerksamkeit gesorgt, die als Basis für den Kauf des Buchs dienen wird. Denn wer kann schon widerstehen, wenn Prominenz aus DDR-Zeiten erzählt? Und so greift man zu und befindet sich sogleich mittendrin in der weihnachtlichen DDR.

In seiner Einleitung umreißt Pfarrerssohn Hoffmann das christliche Fest im Spannungsfeld von staatlicher Ideologie und verlockendem Duft aus dem Westpaket. Doch geht es dem Autor auch um den spezifischen „Weihnachtssound der DDR“ (S. 17) sowie um typischen Baumschmuck und wohlbekanntes Naschwerk. Schon bald wird dem Leser deutlich: Weihnachten hieß Arbeit. Dies galt vor allem für diejenigen, die mit ihren weihnachtlichen Erzeugnissen – ob dekorative Objekte oder künstlerische Beiträge – alljährlich alle Hände voll zu tun hatten, um in der DDR für die spezielle weihnachtliche Stimmung zu sorgen. Die Erinnerungen dieser Menschen stehen für Hoffmann im Fokus. Der Autor interviewt hierfür Zeitzeugen, sechs Männer und zwei Frauen. Da sind zunächst drei weniger bekannte Firmeninhaber und -inhaberinnen, deren Produkte (Baumschmuck aus Glas, Pfefferkuchen und Figuren von Wendt